

Liebe Leserinnen und Leser,

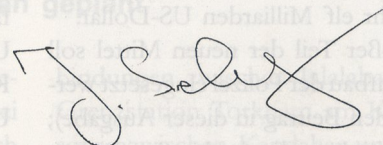
Der Kontrast zwischen Verfall und Prachtentfaltung hätte nicht schärfer sein können, als Papst Johannes II vor kurzem das Silberjubiläum seines Pontifikats zelebrierte: Ein von Alter und Krankheit schwer gezeichneter Greis wurde mit dem gesamten Prunk und Pomp, der einer Weltkirche zur Verfügung steht, in Szene gesetzt. Die Folge: Die mediengerechte Machtdemonstration geriet zugleich zum Menetekel des nahenden Endes einer Ära. Doch nicht nur im Vatikan versteht man sich auf die Kunst, die wahre Dimension der eigenen Schwäche hinter um so glanzvollerer Kulisse zu verbergen. Auch in die Klemme geratene Politiker neigen dazu, sich aus dem bedrohlichen Sumpf der Innenpolitik zum Beispiel in das Blitzlichtgewitter eines internationalen Gipfeltreffens zu flüchten. Und alternde Diktatoren und andere Potentaten, die vor dem Ende ihres Regimentes stehen und den drohenden Machtverlust zu verdrängen suchen, bedienen sich häufig einer auf den schönen Schein bedachten Politik der großen Gesten, die nichts mehr gestalten aber zumindest noch so manches verhindern kann. Nimmt man nun die Riege der derzeit in den Ländern Südasiens amtierenden Staats- und Regierungschefs in Augenschein, so zeigt das politische Führungspersonal der Region fast geschlossen diese typischen Dekadenzsymptome im Herbst ihrer Karriere stehender Autokraten.

Zum Beispiel Indiens Premierminister Vajpayee: Anfang Oktober brach er nach Bali auf, um sich dort als Ehrengast des ASEAN-Gipfels als weltgewandter Politiker und Staatsmann mit Visionen in Szene zu setzen. So plauderte der Regierungschef vor laufenden Kameras über die Möglichkeit der Errichtung des weltweit größten Gemeinsamen Marktes, der neben den zehn ASEAN-Mitgliedsstaaten auch China, Südkorea, Japan und nicht zuletzt Indien umfassen soll - ein auf absehbare Zeit völlig utopisches Projekt. Nicht die Machbarkeit sondern die Medienwirksamkeit der Botschaft standen bei diesem Vorschlag Pate. Auch ein Routinetreffen mit der chinesischen Delegation am Rande der Konferenz wurde gleich zum historischen Wendepunkt in den Beziehungen beider Länder stilisiert, obwohl über greifbare Ergebnisse dieser Begegnung nichts bekannt wurde. Zur Farce wird der pathetische Auftritt des indischen Premiers aber erst vor dem Hintergrund, daß der Politiker Vajpayee bei Lichte besehen in der Heimat schon längst mit dem Rücken zur Wand steht: Denn in der Schlüsselprovinz Uttar Pradesh platzte jüngst die von der eigenen Partei geführte Koalitionsregierung - mit verheerenden Folgen für die Erfolgchancen bei den Unionswahlen im kommenden Jahr. Eine weitere Amtszeit scheint derzeit in weite Ferne gerückt. Im be-

nachbarten Nepal, wo König Gyanendra seine Handlungsfähigkeit gerne mit der willkürlichen Berufung und Entlassung seiner Premierminister zu demonstrieren pflegt, droht dem Herrscher zwar nicht der Machtverlust per Stimmzettel. Dafür sägen dort die maoistischen Rebellen verstärkt am Monarchenthron, nachdem diese jüngst die Friedensverhandlungen platzen ließen und den Waffenstillstand aufkündigten.

Die Berichterstattung für diese Ausgabe von SÜDASIEN war gerade abgeschlossen, da meldeten die Agenturen auch aus Sri Lanka Hiobsbotschaften: Präsidentin Kumaratunga entließ am 4. November völlig überraschend den Innen-, Verteidigungs- und den Innenminister ihres Kabinettschefs und politischen Kontrahenten Wickremesinghe, zu diesem Zeitpunkt in den USA, und übernahm die direkte Kontrolle der drei Ministerien. Zudem verhängte sie - zeitlich begrenzt - den Ausnahmezustand. Gleichzeitig schickte sie das Parlament für zwei Wochen in den Zwangsurlaub. Vor wichtigen öffentlichen Gebäuden, darunter die Rundfunkstation, gingen daraufhin Militäreinheiten in Stellung. Das Ziel dieses Paukenschlags? Offensichtlich wollte die schon seit langem im zähen Ringen mit ihrem populären Premier um den richtigen Kurs im Friedensprozeß mit der LTTE in die Defensive geratene Präsidentin das Gesetz des Handelns wieder an sich reißen und die schleichende Erosion ihres Ansehens und ihrer Macht endgültig stoppen. Doch der Preis ist hoch: Denn postwendend legte der düpierte Regierungschef Wickremesinghe, bisher die treibende Kraft im Friedensprozeß, die Verhandlungsführung nieder. Daraufhin wurden die Gespräche zwischen der Regierung und den Rebellen auf unbestimmte Zeit verschoben. Prompt kündigte auch Norwegen - von den jüngsten Entwicklungen frustriert - an, sich vorläufig aus der Rolle des Vermittlers zurückzuziehen. Damit drohen die Friedenserwartungen von Millionen Menschen dem Machtwillen einer einzigen Politikerin zum Opfer zu fallen. Die bittere Pointe: Spätestens 2005 muß Kumaratunga laut Verfassung dennoch als Staatsoberhaupt abtreten.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht Ihnen im Namen der Redaktion



(Jorge Scholz)